

Menschen in Bewegung

Hg. von Juliane Geike und Andreas Haasis-Berner

verlag regionalkultur

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<i>Juliane Geike, Andreas Haasis-Berner</i>	
„Nichts wie weg aus Baden!“ Massenmigration nach Nordamerika um die Mitte des 19. Jahrhunderts	9
<i>Wolfgang M. Gall</i>	
Kinzigtäler Flößer an der österreichischen Ybbs	27
<i>Hans Harter</i>	
Der Denzlinger Seiler Andreas Rübemann als Auswanderer in den USA (1848–1894)	43
<i>Kurt Hochstuhl, Dieter Ohmberger</i>	
Auswanderer aus dem Simonswald	61
<i>Hans-Jürgen Wehrle</i>	
Ein Buchholzer an den Niagara-Fällen	67
<i>Frank Paske, Hansjörg Fräulin (†)</i>	
Flüchtlinge aus dem Oberelsass 1914 bis 1919	71
<i>Günther Klugermann</i>	
Von „Westwallzigeunern“ im Zweiten Weltkrieg und Flüchtlingen nach 1945 in Elzach und Yach	119
<i>Heiko Haumann</i>	
„Was willsch mit dem Italiener?“	145
<i>Jürgen Herr, Karl Tränkle</i>	
„Daheim ist Ostpreußen!“ Begegnungen mit der Lebensgeschichte einer Friesenheimerin	159
<i>Anja Schellinger, Uwe Schellinger</i>	
Leibeigene des Stiftes Waldkirch in Triberg zur Zeit der Obervögte Franz Xaver Noblath und Johann Franz Meinrad von Pflummern ...	183
<i>Karl Völk</i>	
„Fahrendes Volk“	189
<i>Ulrich Friedrich Opfermann</i>	
Autorinnen und Autoren	236

„Nichts wie weg aus Baden!“ Massenmigration nach Nordamerika um die Mitte des 19. Jahrhunderts

Wolfgang M. Gall

Der folgende Beitrag geht aus einem Vortrag hervor, den der Autor am 30. April 2017 im Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof (Gutach) in der Reihe „Heubodenakademie“ hielt. Er führt in einen Zeitabschnitt, in der die Ortenau wie andere südwestdeutsche Regionen Teil eines globalen Migrationsprozesses waren. Das am häufigsten gewählte Zielland war Nordamerika. Durch den Film des Ortenauer Filmemachers Johannes Suhm „New Offenburg. Die letzten Badener in den USA“¹ ist das Thema einer größeren Öffentlichkeit bekannt geworden. In dem Offenburger Ortsteil Zell-Weierbach pflegt man seit Jahrzehnten Beziehungen zu US-amerikanischen Ortschaften wie New Offenburg und New Zell, in die um 1850 Rebbauern und Handwerker aus wirtschaftlicher Not auswanderten.² Vor rund 17 Jahren organisierte das Stadtarchiv Offenburg gemeinsam mit dem Historischen Verein Offenburg e.V. eine Geschichtswerkstatt mit dem Titel „Der Traum von der Freiheit“, die sich seit 2000 zum Ziel gesetzt hat, alle zugänglichen biografischen Daten von Offenburger Auswanderern zu sammeln und zu dokumentieren. Seit Sommer 2016 sind die Ergebnisse online über das Stadtarchiv abrufbar.³



Plakat mit Zeitungsartikel zu dem gleichnamigen Theaterstück mit Siggie Schwarz.

- 1 <https://www.youtube.com/watch?v=HTnPilf5iD4> (15.7.2017).
- 2 Vgl. Wolfgang Gall: Armut, Wein und Zinsen. Zur Sozial- und Kulturgeschichte des Ortenauer Rebdorfes Rammersweiers 1810–1860 (Diss.) Offenburg 1991, 67–89.
- 3 Stadtarchiv Offenburg (StaOG), Auswandererdatenbank; <http://www.stadtarchiv-offenburg.de/html/auswandererdatenbank.html?t=24ab55340fee03923a669d636b71008f&tto=e9f533a9> (14.7.2017). Zum Projekt: Wolfgang M. Gall: Historische Vereine zwischen traditionellem Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement. Das Projekt „Der Traum von der Freiheit“ des Historischen Vereins für Mittelbaden e.V. In: His-

Der folgende Beitrag stellt anhand einer Auswahl von Originalbriefen und Akten die Schicksale einiger Ortenauer Migranten dar und geht auf deren Migrationsgründe und deren soziales Umfeld ein. Außerdem wird die Frage angerissen, ob und wie sich die damaligen Migranten integrierten und wie die US-amerikanische Gesellschaft auf die Masseneinwanderung von Deutschen vor über 150 Jahren reagierte.

Die Geschichte der Migration Mitte des 19. Jahrhunderts stellt nur ein kleines Kapitel der großen Geschichte der Migrationsbewegungen dar, die die Menschheitsgeschichte von Beginn an bestimmt haben und bestimmen.

Obwohl historische Analogien mit Vorsicht zu genießen sind, lassen sich bei den Migrationsprozessen um 1850 ähnliche Phänomene beobachten wie bei aktuellen. Beispielsweise veränderten badische Auswanderer nach der Eröffnung der Bahnstrecke Straßburg–Paris ihre Migrationsrouten, wie ein Bericht des Offenburger Wochenblatt vom 24. August 1852 bemerkt:

„Seit dem Gang der Eisenbahn von Straßburg nach Paris ist der Zudrang von Reisenden in Kehl wirklich auffallend. Besonders gehen viele Auswanderer statt über Mannheim jetzt über Kehl nach Amerika. Es hat sich deßhalb seit einigen Tagen ein Hauptagent für Besorgung der Auswanderer von Mannheim nach Kehl angesiedelt, von dem allgemein gesagt wird, dass er die Auswanderer vorzüglich versorge. Gestern und heute sind wenigstens 200 über Kehl, die meisten in Kehl übernachten, und von unseren Gasthäusern sehr gut versorgt werden.“



Agentur der amerikanischen Dreimaster in Straßburg.

Die Auswanderer nach Nordamerika werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß sie, wie früher, bei Unterzeichnetem, im Namen der Herren Jos. Lemaitre & Comp. in Havre, Schiffsaccorde auf die neue Linie der großen amerikanischen Dreimaster, die den 1., 10., 15., 20. und 24. jeden Monats von Havre nach New-York und New-Orleans abfahren, zu sehr billigen Preisen abschließen können.

Der Agent:
Gh. Ferd. Nieder,
wohnhaft im Gasthof zum schwarzen Bären,
Austerlitzer Straße No. 10 in Straßburg.

Anzeige im Offenburger Wochenblatt vom 12.10.1847.

Auch Schwarzwälder Auswanderer änderten plötzlich ihre Wanderroute. „Dieser Tage kam ein Zug von etwa 100 Auswanderern, worunter unverhältnismäßig viele Kinder, durch die Stadt. Die Leute schienen recht arm zu sein und waren theils aus der Schweiz, theils aus dem badischen Oberlande.“⁴

torische Bildungsarbeit. Kompass für Archive? Hg. von Clemens Rehm, Vorträge des 64. Südwestdeutschen Archivtags am 19. Juni 2004 in Weingarten 2006, 35–40.

4 Offenburger Wochenblatt vom 24. August 1852.

Kinzigtärer Flößer an der österreichischen Ybbs¹

Hans Harter

„1865 ging's nach Österreich, wo Holzhändler eine Waldung gekauft und dann Leute vom oberen Kinzigtal, aus Schapbach, Rippoldsau, Schenkenzell, Schiltach und Wolfach, 28 Mann Wieder, Holzarbeiter und Flößer, dorthin sandten, um eine Flößerei auf dem Ybbs einzurichten, wo wir uns bis auf Martini verpflichten mussten. Die Reise hin und her, Geschirr [Werkzeug] und Kost waren frei, neun Schilling Taglohn [54 österreichische Kreuzer, etwa 4,75 Euro], dazu vier Seitel Wein [1,4 Liter] sowie Fleisch und Brot zur Genüge.“²

Der Mann, der diese Erinnerung aufschrieb, hieß Tobias Weis und stammte aus Schapbach im Wolfstal, geboren 1839. Siebzugjährig blickte er auf sein Leben zurück, das er in der Hauptsache im mittleren Schwarzwald, im Sommer als Holzhauer, den Winter über auf Bauernhöfen als Wiedenmacher („Wieder“),³ bestritten hatte. Dies war die Beschäftigung ärmerer Gebirgsbewohner, die höchstens ein Tagelöhnergüttele besaßen. Doch erforderte die Holzhauerei auch Übung und Geschick, sie hatte eine Art Lehrzeit und gewährte im Prinzip guten Verdienst.⁴

Auf dem Weg an die Ybbs

Dass er im Frühjahr 1865 in einer wohl verwegen aussehenden Gruppe stämmiger Männer mit der Bahn über Karlsruhe, München, Salzburg nach Waidhofen an der Ybbs (Niederösterreich) reiste, wohin er sich für ein gutes Dreivierteljahr zur Arbeit verpflichtet hatte, war einem bestimmten, großangelegten Geschäft zu verdanken: Die Holzhandelsfirma „André & Götz, frères“ in Straßburg hatte die Absicht, die bisherige

1 Erweiterte und mit den wichtigsten Belegen versehene Fassung des Vortrags, der am 11.6.2017 beim 4. Yacher Tag der Regionalgeschichte in Elzach-Yach gehalten wurde. Vgl. bereits: Hans Harter: Flößer aus Schiltach im Schwarzwald und die Langholzflößerei auf der Ybbs 1865–1880. In: Historische Beiträge des Musealvereins 37 (2012), hg. vom Musealverein Waidhofen an der Ybbs, 35–52; Hans Harter: „Durch weise Benützung des Wassers unbedeutende Flüsse dem Holztransporte dienstbar gemacht.“ Flößer von Kinzig und Wolf richten in Österreich-Ungarn die Gestör-Flößerei ein. In: Die Ortenau 96 (2016), 49–88.

2 Vgl. Harter: Weise Benützung, 70f.

3 Der Wieder stellte die Wieden, die hölzernen Seile zur Verbindung der Stämme und Gestöre, her, vgl. Hans-Walter Keweloh: Fachwörterbuch der Flößerei. Remagen 2017, 129f.

4 Tobias Weis: Lebenslauf eines Waldarbeiters von der Wiege bis zum 70. Lebensjahr. In: Adolf Schmid: Schapbach im Wolfstal. Chronik einer Schwarzwaldgemeinde. Freiburg 1989, 548–553.



Eingliedriges Ennsfloß, gesteuert von fünf Mann (Foto: Privatarchiv Brunnthaler).

k. k. Domäne Waidhofen an der Ybbs zu erwerben, ein Schloss mit riesigem Grundbesitz, darunter über 11.000 Hektar Hochwald, die bisher kaum verwertet wurden. Zuvor ließ sie das Objekt durch zwei „praktische Männer“ prüfen: einen elsässischen Förster für die Wälder und einen versierten Flößer, den Floßmeister Abraham Koch aus Schiltach, den sie von der Kinzigflößerei, deren Zielort Straßburg war, kannten. Er sollte „umfassendste Studien längs der Ybbs“ machen, wofür er den 130 km langen Fluss fünf Mal auf und ab ging. Zweck war, die Übertragung der Schwarzwälder Floßtechnik, bei der 25–36 „Gestöre“ durch flexible Wiederverbindungen zu einem ganzen Floßzug verbunden wurden, an die Ybbs zu prüfen. Dies angesichts des Problems des sicheren Abtransports des in den Wäldern geschlagenen Langholzes, wofür bei den schlechten Straßen im Hochgebirge nur der Wasserweg in Frage kam, der sich in Gestalt der Ybbs, eines „raschen und lustigen Gebirgsflusses“, geradezu anbot.⁵

5 Theodor Zelinka: Die Einführung der Flößerei auf der Ybbs. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich NF 2 (1868), 183–199; vgl. Harter: Flößer aus Schiltach, 35f.